

Predigtgespräch zu Jesaja 32, 9-14, 15-20

A

9Ihr sorglosen Frauen, steht auf und hört mir zu! Ihr unbekümmerten Mädchen, hört, was ich euch zu sagen habe! 10Es dauert nicht einmal ein Jahr, dann werdet ihr vor Angst zittern, ihr Unbekümmerten. Denn die Weinlese wird vernichtet sein, und die Ernte bleibt aus. 11Bebt vor Angst, ihr Sorglosen! Zittert, ihr Unbekümmerten! Zieht eure Kleider aus und bindet euch einen Sack um die Hüften! 12Schlagt euch vor Verzweiflung an die Brust, klagt um die schönen Felder und fruchtbaren Reben. 13Klagt um den Ackerboden meines Volkes, auf dem Dornen und Disteln wuchern. Trauert um die Häuser, in denen einst Freude herrschte, die Stadt, in der man ausgelassen feierte. 14Der Palast steht verlassen da, der Lärm der Stadt ist verstummt. Burghügel und Wachturm werden für immer zum Schlupfwinkel der Tiere. Die Wildesel haben ihre Freude daran, und die Herden grasen dort.

B

Das sind Worte, älter als zweieinhalbtausend Jahre. Und doch beschreiben sie, was gerade in Israel geschehen ist, als die Hamas die friedlich feiernden Jugendlichen überfallen, ermordet oder verschleppt haben. Als sie durch die Dörfer gezogen sind und wahllos Menschen umgebracht haben. Horror und Grauen pur.

Und sie beschreiben, was nun die Menschen in Gaza erleben, als Schutzschilde missbraucht und dem Zorn der Angegriffenen ausgeliefert. Vertreibung, Zerstörung, Vernichtung.

Ja, da kann man nur verzweifeln, klagen, um Häuser und Menschen trauern. Um verlorenes Vertrauen, um zerstörte Hoffnungen. Hoffnungen auf ein friedliches Zusammenleben.

Und das nicht nur in Israel und Gaza, auch in der Ukraine, in Syrien, in Afghanistan, im Jemen, Somalia, ... an so vielen Orten der Welt, wo Menschen gegeneinander kämpfen, Blut vergießen, Frauen oder Minderheiten unterdrücken, politische Gegner einsperren, Freiheiten einschränken.

C

Vor solchem unbeschreiblichen Horror, vor solchem Grauen sind wir hier im sicheren Deutschland verschont. Seit fast 80 Jahren. Was geht es uns gut! Sicher nicht – oder?

Und doch dürfen wir nicht sorglos sein. ‚Bebet vor Angst, ihr sorglosen‘, ruft Jesaja seinen Landsleuten zu. Haltet es nicht für selbstverständlich, dass es so bleibt. Sicher nicht, oder?

Jüdische Mitbürger*innen fühlen sich nicht mehr sicher, haben Angst vor Übergriffen aufgehetzter Menschen, die ihnen die Schuld für das Leid der Palästinenser in Gaza geben. Sicher nicht, oder?

Junge Leute kleben sich aus Verzweiflung auf die Straßen, weil sie sehen, wie wir dem Klimakollaps entgegen rasen, und viel zu wenig dagegen getan wird. Sicher nicht, oder?

Für Geflüchtete kein Platz, Das Boot ist voll, Deutschland zuerst, nach uns die Sintflut – so denken und fühlen viele, verunsichert von den nötigen Veränderungen, besorgt um die eigene Sicherheit, skeptisch gegenüber demokratischen Aushandlungen. Sicher nicht – oder?

A

15So wird es bleiben, bis der Geist aus der Höhe über uns kommt. Dann wird die Wüste zu fruchtbarem Land. Das ist so dicht bewachsen wie ein Wald. 16Im ganzen Land herrschen Recht und Gerechtigkeit: Das Recht ist in der Wüste zu Hause und die Gerechtigkeit im fruchtbaren Land. 17Die Gerechtigkeit sorgt für Frieden, sie bringt Ruhe und Sicherheit für alle Zeiten. 18Dann wohnt mein Volk an einem Ort des Friedens, es lebt in Sicherheit und sorgloser Ruhe. 19Doch der Wald der Feinde bricht im Hagel zusammen, und die Stadt versinkt in Grund und Boden. 20Ihr Israeliten aber könnt euch glücklich schätzen: Ihr könnt an allen Gewässern säen und eure Rinder und Esel frei laufen lassen.

B

Schon vor zweieinhalbtausend Jahren beschreibt Jesaja, wie es anders sein kann. Was Gottes Plan ist mit seinem Volk. Wie Frieden gesät wird und wachsen kann.

Die Schlüsselwörter dafür sind Recht und Gerechtigkeit. Recht und Gerechtigkeit sind der Schlüssel zum Frieden. Dann können alle in Ruhe und Sicherheit leben.

Was die Bibel mit Recht und Gerechtigkeit meint, ist dort vielfältig und klar beschrieben in den Geboten, in zahllosen Geschichten und Reden: für die Armen sorgen, sich um Kranke kümmern, Fremde beherbergen, Reichtum gerecht verteilen, Missstände aufdecken, ansprechen und beheben, sich mit anderen versöhnen, Schuld verzeihen. Und das gipfelt im höchsten Gebot: Gott und deine Nächsten lieben, wie dich selbst. Darin ist alles enthalten, was Recht und Gerechtigkeit ausmachen, wie Frieden werden kann.

Recht und Gerechtigkeit für die Menschen in Israel und in Gaza. In der Ukraine, in Syrien, im Iran, Recht und Gerechtigkeit für alle. Nicht mehr und nicht weniger.

C

Und wir? Wir haben eine Verantwortung. Als Deutsche mit unserer furchtbaren Geschichte. Wir haben Verantwortung, weil wir es wissen.

Oder zumindest wissen können. Weil wir es von unseren Eltern, Groß- und UrGroßeltern wissen, die es miterlebt haben, das Grauen. Die daraus gelernt haben sollten, und wir es nie vergessen dürfen, was Unrecht und Ungerechtigkeit anrichten. Was ‚Alles für Deutschland‘ und Übermenschentum anrichten, was ‚wir haben keinen Platz‘ und ‚Juda verrecke‘, was Deutsches, entjudetes Christentum anrichtet.

Wir haben eine Verantwortung als Christ*innen. Für unsere Mitmenschen, für diese wunderbare Erde, die Gott uns anvertraut hat, damit wir sie bebauen und bewahren und unseren Kindern und Enkeln so übergeben, dass sie hier sicher und gut leben können. Alle geliebten Kinder Gottes.

Für manche mag das nach Parteipolitik klingen. Ist es auch. Partei für alle Mitmenschen, für die Schöpfung, für Recht und Gerechtigkeit, für Frieden, wie Gott ihn uns zugesagt hat. Und wie wir ihn tun müssen und können, so gut wir es vermögen. Jede und jeder an seinem Ort mit seinen und ihren Möglichkeiten. Wir können den Mund auf tun. Uns einsetzen für die, die sonst keine Stimme haben, die so oft übersehen werden, die sich nicht mehr sicher fühlen bei uns. Wir können zufriedener sein, mit dem, was wir haben. Das ist so viel. Das ist mehr als genug.

Und wir müssen das alles nicht allein schaffen. Wir sind viele und Gottes Geist hilft uns dabei. Amen, ja, so soll es sein.